

Erste  
Donnerstag  
Samstag  
und  
Sonntag.  
Bestellpreis  
pro Quartal  
im Credit  
Kagold  
90  
auswärts  
M. 1.10

# Mus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeiger  
von der  
Ältensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.



Einrück-  
ungspreis  
1. Altensteig  
und nahe  
Umgebung  
bei einm.  
Einrückung  
8. 3. bei  
mehrmal.  
je 8. 3.  
auswärts  
je 8. 3. die  
1 Spalt, Zeitl.

Nr. 8. Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten. Samstag, 15. Januar 1898. Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

### Kurzliches.

Die Prüfung für den ärztlichen Staatsdienst hat u. a. mit Erfolg bestanden: Dr. med. Heide, Distriktsarzt in Reichenbach, O.N. Freudenstadt.

Die zweite höhere Finanzdienstprüfung haben u. a. mit Erfolg bestanden: Otto Heminger von Helmheim, O.N. Leonberg, Theophil Hiller von Javelstein, O.N. Calw.

Zu kommenden Frühjahr wird wieder ein zehnwöchentlicher Unterrichtskurs über Obstbaumzucht am k. landwirtschaftlichen Institut in Hohenheim und an der k. Weinbauakademie in Weinberg abgehalten. Interessenten bitte verweisen auf die diesbezügliche Bekanntmachung im Staats-Anzeiger No. 8.

In dem k. Landesbadhospital Katharinenstift in Wilsbad kann vom 1. bis September an bedürftige Kranke von württembergischer Staatsangehörigkeit auf vorfristlichem Ansuchen freies Bad mit unentgeltlicher Aufnahme und Verpflegung in dem Katharinenstift, freies Bad ohne unentgeltliche Aufnahme in das Katharinenstift, a) mit einem Gratual von 18 M., b) ohne Gratual — gewährt werden. Die Einlegung in die bezeichneten Vergünstigungen kann nur erlangt werden auf Grund von Gesuchen, welche unter genauer Beachtung der betr. Bestimmungen durch Vermittlung der kgl. Oberämter spätestens bis zum 10. März d. J. bei der k. Subverwalt. Wilsbad einkommen.

### Weltpolitik.

Beim Erscheinen der Morinevorlage ist die Frage aufgeworfen worden, ob Deutschland Weltpolitik treiben solle. Auch das ist ein Wort, mit dem wenig anzufangen ist, weil sich kein bestimmter Begriff damit verbindet. Man hat unter „Weltpolitik“ zu verschiedenen Zeiten sehr verschiedene Dinge verstanden. Zu jener Zeit, als noch der Ehrgeiz der Herrscher das bestimmende Element in der Politik war, dachte man dabei an Eroberungen, an Kriegskruhen und Woffentriumphe, die das Uebergewicht des Herrschers bewiesen und ihm eine ausschlaggebende Stellung bei der Entscheidung der Geschicke der Völker sicherten. Nicht viel anders wurde es, als an Stelle des persönlichen Ehrgeizes als treibendes Motiv die Erfüllung einer wirklichen oder vermeintlichen Kulturmission trat. So wollte noch in unserem Jahrhundert der erste Napoleon die Ideen einer neuen Zeit der Welt mit dem Schwerte aufzwingen und durch Ströme Blutes die Völker in einem Weltreiche vereinigen.

Dass das Deutsche Reich eine Weltpolitik in diesem Sinne nicht treiben soll und auch nicht treiben will, darüber werden alle einverstanden sein. Wir leben in einer Zeit der friedlichen Kämpfe und Eroberungen, und das ist so, hat Europa nicht zum geringsten der besonnenen Politik Deutschlands zu danken. Es wäre aber thöricht, zu erwarten, dass sich darum diese Politik auf das Gebiet innerhalb der eigenen Grenzpfähle beschränken, nicht auch auf die Vorgänge außerhalb derselben ein wachsam Auge haben und im rechten Augenblick entscheidend eingreifen sollte. Unser Jahrhundert steht im Zeichen des Verkehrs und dieser Verkehr ist wesentlich ein internationaler. Ueberall knüpfen sich Verbindungen von Land zu Land, über Gebirge und Meere hinweg. Freilich sind das Beziehungen friedlicher Art, aber doch Beziehungen, bei denen sich widerstrebende Interessen aufeinanderstoßen und ausgleichen sind. Dieser Ausgleich wird in der Regel nicht durch Woffengewalt, sondern durch gütliche Verhandlungen erzielt; wo hier Siege zu erringen sind, gewinnt sie nicht mehr die Macht der Gewalt, sondern die Kunst der Diplomatie. Aber die geschickteste Diplomatie kann keine Erfolge erzielen, wenn sie sich nicht im Notfall auf die Macht stützen kann. Sie muß es wissen, dass hinter ihr eine energische Regierung, ein entschlossenes Volk steht, das schlimmstenfalls zur Wahrung seiner berechtigten Interessen keine Opfer zu scheuen bereit ist.

Versteht man die Politik in diesem Sinne, so giebt es keine Großmacht, keine Macht, die in der Welt überhaupt etwas bedeuten will, die sich der Aufgabe entziehen könnte, solche Politik zu treiben. Es giebt keinen Erdteil, kaum ein Land, in welchem nicht deutsche Interessen in der einen oder anderen Weise engagiert wären. Darum ist es eine ganz selbstverständliche Pflicht jeder deutschen Regierung, nicht nur um die Vorgänge in aller Herren Länder sich zu be-

kümmern, sondern auch zu gegebener Zeit zum Schutze der deutschen Interessen mit Besonnenheit, aber auch mit Kraft aufzutreten. Zur Ueberhebung neigt der deutsche Charakter ohnehin nicht, und man braucht daher keine Besorgnis zu hegen, dass das Gefühl der eigenen Stärke zu Unternehmungen führen werde, die mehr als den Schutz gemäßigter Interessen bezwecken. Dass aber dieser Schutz den Deutschen jederzeit und allerorten gesichert sei, das muß allerdings gefordert werden, ob man das „Weltpolitik“ nennen will oder nicht. (N. Tagbl.)

### Deutscher Reichstag.

\* Berlin, 12. Januar. Der Reichstag setzte die Beratung der Novelle zur Zivilprozessordnung fort. (Das Haus ist so schlecht besucht wie je.) v. Buchka (kons.): Man dürfe von den geltenden Grundprinzipien der Zivilprozessordnung nicht abgehen. Ohne die Rechtsämter sei nicht mehr auszukommen. Er lehne im Namen seiner Partei die im Entwurf verlangte Erhöhung der Revisionssumme von 1500 auf 3000 M. ab. — Haase (Soz.): Auf dem Gebiete des Entmündigungswesens bestehen schwere Mifstände. Er halte die Heranziehung des Laienelementes zu den entscheidenden Richterkollegien für dringend notwendig. — Trimborn (Zentr.) hält eine eingehende Revision der Zivilprozessordnung für notwendig. Die Entlastung des Reichsgerichts könne auf andere Weise durchgeführt werden. — Staatssekretär Rieberding: Sehr ernste Bedenken veranlaßten uns, durch die Erhöhung der Revisionssumme die Kompetenz des Reichsgerichts zu beschränken. Die Richter und die Senate sind dort überlastet; sie sind an den Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. Wir sind gern bereit, andere Wege einzuschlagen, aber es ist noch keiner vorgebracht, der gangbar wäre. — Lenzmann (freif. Volksp.): Worin sollen denn anstatt der sechs nicht neun bis zehn Senate am Reichsgerichte bestehen? Hier sprechen wieder Parlamentsrücksichten mit. Die Revisionssumme der Vorlage von 3000 Mark sei rein willkürlich. — Staatssekretär Rieberding weist es zurück, dass fiskalische Interessen bei der Ausarbeitung der Vorlage maßgebend gewesen seien. — Hierauf vertagte sich das Haus auf morgen.

### Landesnachrichten.

\* Altensteig, 14. Jan. Eine Zeitlang gab das Befinden unseres Reichstagsabgeordneten Freier von Gütlingen zu ersten Besorgnissen Anlaß. Nun aber liest man im „Schwäb. Merkur“, dass in den letzten Tagen einige Besserung eintrat, und wir wünschen mit allen, die die Pflichttreue und das liebenswürdige Wesen des Herrn von Gütlingen kennen, daß die Wendung zum Bessern anhaltend sei und seine bewährte Kraft dem Staate und der jetzt so besorgten Familie erhalten bleibe.

\* Altensteig, 14. Jan. Wir sind nicht ganz ein Vierteljahr vom Schluß des Schuljahres entfernt, eine lange Zeit noch, aber eine kurze, wo es gilt, sich bis dahin klar zu werden, welches der künftige Lebenslauf für diejenigen jungen Leute werden soll, die heute dem Ende ihrer Schulpflicht entgegen gehen. Für die Eltern, Vormünder und Erzieher wird sich passende Gelegenheit bieten, nach dieser und jener Seite hin einen Blick zu thun, sich sorglich zu unterrichten und wohl zu prüfen, ob die Anlagen und Fähigkeiten der jungen Leute auch den Anforderungen entsprechen, die an sie herantreten werden. Den aus der Schule Tretenden, die doch nun bald kein Kinderpiel mehr treiben werden, ist auch ein genügend großer Einblick in ihre künftige Tätigkeit zu gönnen, damit nicht dem bestgemeinten elterlichen Entschlus die Folge erspricht, aus dem Sohne einen Pflücker werden zu sehen. Und diese Gefahr liegt in unserer Zeit um deswillen nahe, weil keinem jungen Manne Verführung und Verlockung fehlen, die ihn bald um den richtigen Halt bringen werden, wenn er nicht volle Lust

und Liebe zu seinem Berufe hat. Es darf bei der Wahl des künftigen Lebenslaufes vor Allem nicht vergessen werden, dass, wenn die erforderlichen Fähigkeiten vorhanden sind, ein Jeder weit vorwärts kommen kann. Es sei nur darauf hingewiesen, wie z. B. in der Elektrotechnik so mancher einfache Arbeiter schon Verbesserungen konstruiert hat, die ihm durch das Patentgesetz erhebliche Summen einbrachten. Ebenso sind mancherlei Erfindungen auf Grund des Musterrechtgesetzes Arbeitern zu Gute gekommen. In unserem gesamten wirtschaftlichen Leben zeigt sich eine rege Tätigkeit, der rastlose Fortschritt in den Entdeckungen und Erfindungen beansprucht immer neue Kräfte und trotz der immer genialer werdenden Konstruktion von Maschinen ist doch seit Langem nicht so wenig von Arbeitslosigkeit die Rede gewesen wie gerade gegenwärtig. Es ist in unserer ganzen gewerblichen Entwicklung eine ernste Mahnung an alle Eltern enthalten, ihre Söhne dem Nährstande sich widmen zu lassen, hier bleibt freies Feld für eine ernste und geistliche Tätigkeit, während in den Beamten-Carrerien und gelehrten Berufen allenthalben Ueberfüllung und wieder Ueberfüllung herrscht. Und für diese ernste Tätigkeit bieten nicht nur Handel, Gewerbe und Industrie, sondern auch die Landwirtschaft freies Feld. Allerdings hat der letzteren geraume Zeit die Sonne wenig günstig geschienen, aber es wird schon heller, und wer weiß, ob nicht volles Sonnenlicht diesem wichtigen Berufe des Nährstandes eher zuflutet, als wir heute denken.

\* Ebbhausen, 14. Jan. Dieser Tage lief hier ein zweijähriges Kind aus der Stube in die Küche zu seiner Mutter, die gerade einen Hosen voll heißen Wassers, das sie verwenden wollte, auf dem Boden stehen hatte. In einem unbewachten Augenblick geriet das Kind mit einem Fuß in das Gefäß und zog sich dadurch sehr starke Brandwunden zu, so daß es jetzt schwer krank darniederliegt, wenn auch eine Gefahr für das Leben desselben nicht gerade zu befürchten ist.

\* Auf dem Kienberge bei Freudenstadt soll ein 25 Meter hoher eiserner Aussichtsturm gebaut werden. Die Kosten sind auf 7-8000 M. veranschlagt. Man würde von dem Turme die schwäbische Alb überblicken und selbst die schweizer Berge sehen.

\* Vom Lande, 11. Jan. In Geschäftskreisen wird vielfach geklagt, daß bei der Kundschaft immer mehr die Unsitte sich einbürgert, Coupons in Zahlung zu geben. Diese Unsitte wird für die Geschäftsleute, welche die Coupons nicht zurückweisen, um es mit der Kundschaft nicht zu verderben, um so drückender, als ihnen vielfach solche Coupons zugestellt werden, welche erst viel später fällig sind.

\* Stuttgart, 13. Jan. Durch das Verwaltungsgericht war die Stadtgemeinde Stuttgart zur Rückzahlung der den Radfahrern auferlegten Gebühren verurteilt worden. Nunmehr ist dieses Urteil vom Verwaltungsgerichtshof aufgehoben worden. — Im Gemeinderat wurde heute in zweiter Lesung der Vertrag mit der Staatsfinanzverwaltung wegen Anlaufes der Legionskaserne für einen Rathausneubau mit 16 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Damit ist das Legionskaserneprojekt beseitigt.

\* Pfullingen, 11. Jan. Privatier Louis Loiblin hier hat das Andenken an seine Gemahlin Helene, geb. Fleischhauer, noch weiter geehrt. Da sie eine geborene Keutlingerin war, nahm er Anlaß, zu einem gemalten Fenster der Marienkirche daselbst und für wohltätige Zwecke je 5000 M. zu stiften.

\* Aus Rendingen wird geschrieben: Schlafzustand und Ernährungsunfähigkeit des kataleptischen Mädchens dauert nunmehr 158 Tage. Der Unterkiefer ist, wie vom ersten Stadium der Erkrankung an, steif und unbeweglich. Während anfänglich nur Kopf, und Arme an den frompshosten Forderungen partizipierten erstrecken sich diese seit ca. 6 Wochen auch auf die Beine; man sieht, daß das ganze Nervensystem in permanenter Unruhe, in bei Tag und Nacht ununter-



brochener Aufregung sich befindet. Die Gesichtsfarbe ist wechselnd, besonders morgens sehr bleich, gegen Mittag aber leicht rötlich, wohl von leichtem Fieber herrührend, wie solches bei der Kranken manchmal konstatiert werden konnte. Die Gesichtszüge bei halb geschlossenen Augenlidern sind trotz großer Abmagerung nicht im mindesten entstellt, von einem Abschreckenden Keußern ist nichts zu finden. Will man das Kind in sitzende Haltung bringen, so läßt es den Kopf willen- und widerstandslos auf die Brust herabsinken. Zu bedauern ist, daß die Eltern sich nicht entschließen konnten, ihr Kind an jenes Sanatorium abzugeben, dessen ärztlicher Leiter ihnen ein so anerkanntwert menschenfreundliches Anerbieten machte.

**(Verschiedenes.)** Die allgemein bekannte Seiltänzer-Gesellschaft Anie hatte zu ihrer Vorstellung in Zuffenhausen ihre Seile ausgepannt, welche in der Neujahrsnacht von fremder Hand durchschnitten wurden, so daß die Gesellschaft ihre angekündigte Vorstellung nicht geben konnte und hierdurch einen bedeutenden Schaden hatte. Dem Landjäger Pfeiffer in Zuffenhausen ist es gelungen, den Thäter zu ermitteln. — Kürzlich wurde der Bäcker Holpp von Bisingen wegen Verdacht des Diebstahls verhaftet. Am Samstag war nun der Untersuchungsrichter von Ulm dort und nahm eine Hausdurchsuchung vor. Unter dem Dache fand man auch die vermischten 8000 Mark. Holpp hatte sich in Stuttgart durch Ausgabe vieler Coupons verdächtig gemacht.

„Hoch das Handwerk!“ möchte man ausrufen, wenn man folgende Thatsache liest: In Karlsruhe war ein Gebäude zu erstellen. Die Maurer-, Grab- und sonstige Arbeiten beliefen sich auf rund 135 000 Mk. Die Differenz zwischen den höchsten und den niedrigsten Angeboten beträgt 72 677 Mk. Ja, bei einer solchen Schiefe nähern die besten Gesetze für die Handwerker keinen Pfifferling!

**Man nimm!** Bei einem Disput in der Küche ließ der Küchenchef des „Häcker Hof“, der Franzose Louis Tschirret aus Thillot, eine sinnlose Bemerkung über den Kaiser fallen. Tschirret wurde wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Monat Gefängnis verurteilt.

Zwei Bauern in einem Dorfe bei Nürnberg prozessierten wegen 13 Mark. So viel sollte der Schaden betragen, der durch den Wasserablauf des einen Gehöftes dem Besitztum des andern zugefügt worden sei. Der Prozeß ist nun zu Ende, und die verlierende Partei hat gegen 1000 Mark Prozeßkosten zu zahlen.

**Berlin, 12. Jan.** Nach einer amtlichen Depesche aus Batavia vom 6. d. M. ist der Hauptort der Insel Amboina durch ein Erdbeben vollständig zerstört worden. 50 Personen sind dabei ums Leben gekommen. Einige 280 Personen sind verwundet.

Ein Weinhändler in Neuchâtel bekam in einem Weinrestaurant Appetit nach einem Hasenbraten. Er bestellte, der Braten kam, aber alsbald wurde der biedere Weinhändler grob: „Hui Teufel, der Hasenbraten stinkt!“ Der Wirt eilte herbei. „Es bleibt dabei, der Hase stinkt!“ Und nun nahm der Wirt den zweifelhaften Braten zurück. Damit wäre die Sache wohl fertig gewesen, wenn der Weinhändler die Geschichte nicht andern Leuten erzählt hätte. Das

ging dem Wirt über die Reputation und er wurde klagbar. Vor Gericht wurde ein ganzes Regiment von Küchenchefs, Köchinnen, Kellerinnen u. s. w. aus Straßburg, Baden-Baden, Karlsruhe und Neustadt vernommen, die alle dem Restaurateur das beste Zeugnis ausstellten. Ein Franzose von Marseille erklärte vor Gericht, daß er den betreffenden Hasenbraten versucht und sehr gut befunden habe. In Berücksichtigung all dieser Umstände wurde der Weinhändler zu 200 Mk. Geldstrafe und Zahlung der sehr bedeutenden Kosten verurteilt. Vielleicht wäre das Urteil anders ausgefallen, wenn er das Corpus delicti auf den Gerichtstisch vor die Nasen der Richter hätte stellen können.

**Berlin, 12. Jan.** Die Budgetkommission des Reichstags genehmigte mit allen gegen sechs Stimmen die Erhöhung des Gehalts des Reichskanzlers von 54 000 Mk. auf 100 000 Mk.

**Berlin, 12. Januar.** Der Kaiser sprach dem kommandierenden Admiral v. Knorr mittels Kabinettsordres seine vollste Zufriedenheit über die Ausführung der Besitzergreifung von Kiautschau durch das Kommando der Mannschaften des Kreuzergeschwaders aus.

**Berlin, 13. Jan.** Wie aus Petersburg dem Kleinen Journal berichtet wird, wurde im Finanzministerium eine gewaltige Defraudation entdeckt. Zehn Beamte sind kompromittiert. Die Untersuchung wird geheim geführt.

Auf die von der „Allgem. Ztg.“ veranstaltete Umfrage bezüglich der Ausgestaltung der deutschen Flotte antwortet der Heidelberger Historiker Prof. Dr. Dietrich Schäfer (früher in Tübingen): „Ein für Deutschland unglücklicher, das will sagen mit einer wirklichen Niederlage endender Krieg ist nach menschlichem Ermessen nur denkbar in der Form eines mit Frankreich und Rußland zugleich zu bestehenden Kampfes. Es ist im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß Frankreich allein Deutschland angreift, weil es das mit irgendwelcher Aussicht auf einen namhaften Erfolg nicht zu thun vermag. Deutschland wird sicherlich auch nicht Angreifer sein. Geriete dagegen Deutschland in einen kriegerischen Konflikt mit Rußland, so können wir sicher sein, daß sofort auch Frankreich als unser Gegner auf dem Plan ist. Endet aber ein derartiger Krieg unglücklich, so ist Deutschland menschlichem Ermessen nach überhaupt verloren; das politische wie wirtschaftliche Elend, das über Deutschland hereinbrechen würde, ist schlechterdings nicht abzusehen. Es ist müßig, nachzugrübeln, was für eine Rolle Deutschland dann etwa noch zur See spielen würde; schon ein Blick in die Jahre 1848 bis 1849 gäbe eine Antwort darauf. Einen unglücklichen Ausgang eines derartigen Krieges aber zu verhüten, dazu kann eine leistungsfähige Flotte viel, sehr viel beitragen, ja ohne eine solche ist ein siegreicher Ausgang kaum denkbar. Sie allein wäre im Stande, Landungen im Rücken unserer kämpfenden Heere zu verhindern, die bei der numerischen Ueberlegenheit der vereinten Gegner im höchsten Grade gefährlich, ja für den Ausgang entscheidend werden könnten. Allein eine starke Flotte kann uns auch in einem solchen Kriege unsere Zu- und Abfuhrwege offen halten und so verhindern, daß wir während des Kampfes wirtschaftlich verbluten und unser Heer nicht mehr zu erhalten im

Stande sind. Sollen wir in einem längeren Kriege gleichzeitig nach Ost wie nach West unsere Grenze verteidigen können, so brauchen wir unbedingt eine offene See.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Prinz Heinrich dürfte auch durch äußere Zeichen bekunden, daß nicht kriegerische Zwecke in erster Linie ihn an die Küsten Chinas führen, daß seine Sendung vielmehr der Erhaltung und Festigung des Friedens gilt. Es ist anzunehmen, daß Prinz Heinrich Gelegenheit findet, in Peking selbst dem Kaiser von China die Versicherung zu überbringen, daß die deutsche Regierung stets bestrebt sein wird, die Bande der Freundschaft mit China zu erhalten und zu festigen. So würde die Sendung des Prinzen neben dem notwendigen kriegerischen Gepräge vornehmlich als Mission des Friedens zu betrachten sein.

Nach dem Ostasiatischen Lloyd sind neun Chinesen, die sich an der Ermordung der beiden deutschen Missionare in Tschantschuan beteiligten, ergriffen worden; in ihrem Besitz fand man eine Menge Eigentums der Missionare. Ein kaiserlicher Erlaß befehlt dem inzwischen zum Vizekönig von Szechuan ernannten Ergouverneur Lpingheng, Schantung nicht eher zu verlassen, als bis die Ermordung der beiden deutschen Missionare in Tschantschuan gesühnt ist.

Seit 14 Tagen gab es auf den preussischen Eisenbahnen keine Unfälle. Dieser auffallende Umstand weicht wieder den altgewohnten Verhältnissen. In der Station Breßna fuhr am Montag abend der Berlin-Frankfurter D-Zug in einen Güterzug, 10 Wagen dieses Zuges wurden zertrümmert. Die Trümmer türmten sich hoch auf. Die Maschine des D-Zuges legte sich vollständig auf die Seite und dem folgenden Postwagen wie dem Küchenwagen wurden die Stirnwände eingedrückt. Das Personal des Güterzuges rettete sich, als es den D-Zug kommen sah und die Katastrophe für unvermeidlich hielt, durch Abspringen. Drei Reisende wurden leicht verletzt.

**Marionwerder.** Ein barbarischer Vater, der Arbeiter B. in Budzin, hat nach der „Danz. Ztg.“ seinen in erster Ehe geborenen 11jährigen Knaben fortgesetzt furchtbar geprügelt. Schließlich entfloß der Kleine der väterlichen Obhut und fand bei einem andern Dorfinsassen Aufnahme. Nachdem der Vater den Knaben von dort zurückgeholt hatte, begann für diesen erst recht eine Leidenszeit. Zu Hause band der Vater dem Kinde die Hände auf den Rücken und legte dasselbe an eine Kette, die an einem Balken befestigt war. In dieser Lage mußte der Kleine, der nur zur Nachtzeit von der eisernen Fessel befreit wurde, von Weihnachten bis zum Beginn der Schulzeit zubringen; der Gemeindevorsteher bewirkte die endliche Freilassung des Kindes. Die Nachbarn erzählen von den Mißhandlungen des Knaben die entsetzlichsten Dinge. So soll der böse Vater das Kind einmal mit den Beinen an die Decke gehängt und darauf mit einem Dornstrauch geschlagen haben.

### Ausländisches.

**Wien, 12. Jan.** Die „Österreichische“ Rundschau meldet, in der gemeinsamen Beratung aller deutschen Abgeordneten in Prag sei vollständige Einigkeit erzielt worden. Es werde eine entschiedene und scharfe Opposition gegen die Regierung und den Statthalter in

### Sesestrich.

Die Menschen freuen sich über den Ausgang und über den Untergang der Sonne und werden nicht gewahr, daß dabei auch ihr Leben dahinschwimmt.

### Leidenschaft und Liebe.

(Fortsetzung.)

Gott weiß es, ich habe inniges Mitleid mit seinem Zustande, ich will als treues Weib bei ihm ausharren, ich bin nicht eine Linie weit vom Pfade meiner Pflicht gewichen, aber lieben kann ich meinen Gatten nicht, ich kann ihn nicht achten, und da, wo ich nicht achten kann, kann ich nicht lieben.

Seine Leidenschaft zum Trunke ist ihm geblieben, obgleich der übermäßige Genuß geistiger Getränke ihm äußerst schädlich ist. Er leidet an heftigen Nervenkrämpfen, ein solcher hat ihn gestern übersallen. Sobald Gäste da sind, sucht er seiner Reizung so viel als möglich zu fröhnen, trotzdem er dann bitter dafür büßen muß, da jede Aufregung von ihm fern gehalten werden muß.

Nun ist Cornaro wieder hier und ich fürchte, daß beim Anblicke des ehemaligen Spielgenossen die alte Spielwut wieder in ihm erwacht ist; bisher war es noch gelungen, jede derartige Versuchung für ihn zu vermeiden, aber was soll ich jetzt thun? Um seine Gesundheit zu schonen, muß ich seinem Willen nachgeben, denn sonst hätte ich Cornaro sofort unser Haus verboten; das darf ich nicht thun und doch weiß ich bestimmt, dieser Mensch bringt neues Unheil über

unser Haus. Rate mir Melitta, was soll ich thun? Soll ich mich deinem Gatten anvertrauen? Wird er mir Hilfe bringen können?”

Als Rosina von Cornaro zu sprechen begonnen, war Melitta heftig zusammengedrückt. Einen solchen Menschen hatte sie lieben können, ihm ihr ganzes Leben weihen wollen!

Sie fand keine Worte, als Rosina geendet; mit gestalteten Händen sah sie stumm und starr.

Frau Balbing wiederholte noch dringender ihre Frage. Wie aus einem schweren Traume erwachend, fuhr Melitta empor.

„Was willst du, daß mein Gatte thun soll?“ fragte sie mit bebenden Lippen.

„Ich weiß es selbst nicht, kann noch immer keinen klaren Gedanken fassen,“ murmelte Rosina schmerzlich, o hilf, Melitta, hilf mir diesen Dämon aus unserem Hause entfernen und ich will dir zeitlebens dankbar sein.“

Melitta rang mit einem Entschlusse. Wenn sie im Stande wäre, Cornaro zu bewegen, das Herrenhaus zu verlassen?

Würde er ihren Bitten Gehör schenken, würde er sich ihren Wünschen fügen?

Sie umschlang mit Festigkeit die Freundin und barg ihr glühendes Gesicht an deren Busen.

„Ich kenne Cornaro von früher her,“ sagte sie mit stöcker Stimme, „vielleicht es ist mir auf irgend eine Weise möglich, ihn zur Abreise zu bewegen. — Frage mich nicht, forsche nicht, Rosina, ich komme heute noch zu dir, das weitere wird sich finden.“

Rosina drückte einen Kuß des Dankes auf Melittas glühende Stirn.

„Du willst mit deinem Gatten reden und ihn um Rat bitten?“ fragte sie.

„Ja, nein; ich weiß es noch nicht; es ist kein Unrecht dabei, wenn ich kann, so werde ich dir helfen.“

Im Nebenzimmer wurde Volksmanns Stimme hörbar, der nach seiner Gattin fragte.

Frau Balbing erhob sich.

„Ich muß heim,“ sagte sie, nach ihrem Gute langend, „ich erwarte dich gewiß.“

„Ich komme,“ sagte Melitta fest.

Beruhigter verließ Rosina die Freundin.

Die sonst so klar denkende Frau grübelte nicht weiter über Melittas Worte nach. Nur ein Wunsch, nur ein Gedanke besetzte sie jetzt noch — Cornaros Entfernung.

In später Nachmittagstunde kam Melitta nach dem Herrenhause; mit zitternden Knien betrat sie den Gartensalon, eine Ahnung sagte ihr, daß sie Cornaro dort finden würde, sie hatte sich nicht getäuscht.

Der Künstler befand sich allein in dem großen, fremdbüchlichen Räume. Seine Augen leuchteten auf, als er Melitta erblickte. „Endlich, endlich!“ rief er auf sie zustürzend.

Die junge Frau trat einige Schritte zurück, sein Ungeheim erschreckte sie.

Cornaro ließ sich nicht beirren; mit feurigen Worten drückte er sein Vergnügen aus, Melitta ohne Zeugen sprechen zu können.

Die junge Frau hörte ihn stumm an. Als



den nächsten Landtagsitzungen platzgreifen, gleich dem Reichsrat von den Deutschen eingenommenen Haltung.

\* Wien, 12. Jan. Wie verlautet, hat die Errichtung eines deutschen Konsulates in Prag mit den dortigen Vorgängen nichts gemein; es wird aus rein wirtschaftlichen Rücksichten errichtet.

\* Wien, 13. Jan. Seitens kompetenter Persönlichkeiten wird die Nachricht, König Alexander von Serbien sei schwach geworden, welche letzter Tage stark verbreitet war, als vollkommen grundlos erklärt und hinzugefügt, daß alle Agitationen, welche jetzt in der europäischen Presse gegen Serbien geführt werden, von der Königin Natalie ausgehen, der durch die Ernennung Milans zum Oberkommandanten die Rückkehr nach Serbien abgeschnitten sei. Die Lage des Landes wird als sehr prekär bezeichnet, zumal jetzt zwischen Milana und Natalie ein gewaltiges Ringen um den Einfluß stattfindet.

\* Budapest, 12. Jan. Hier herrscht infolge von Entzündungen des Sanitärates, doch infolge infizierten Wassers die Typhuserkrankungen mit tödlichem Ausgang erschreckend zunehmen, große Veräzzung. Man erwartet außerordentliche Verfügungen. Das Publikum trinkt ausschließlich nur gekochtes Wasser.

\* Prag, 11. Jan. In der Stefanskasse wurde ein Couleurstudent namens Schuß, der eine farbige Kappe trug, um 2 Uhr nachmittags von 8 bis 12 Männern verhöhnt. Die mittlerweile bis zu 60 Köpfen angewachsene Menge verfolgte den Studenten. Einer schlug ihm die Kappe herunter und, als er sie wieder aufgesetzt hatte, riß sie ein anderer Bursche vom Kopfe und schwenkte sie in die Luft. Schuß erreichte nur mühsam seine Wohnung. Der Polizei ist Anzeige erstattet.

\* Zeugniszwang wird gegen den Druckerlehrling einer polnischen Zeitung in Craudenz geführt. Er sollte den Namen des Verfassers eines Artikels nennen und lehnte das ab, „weil er kein Lump sein wolle.“ Zunächst ist der Knabe mit 30 Mark Geldstrafe belegt worden.

\* Rom, 12. Jan. Die offiziöse „Opinione“ bemerkt zu der ostasiatischen Frage: „Es ist nicht notwendig, daß auch Italien Schiffe und Leute nach China schickt. China braucht nicht unsere Landesprodukte, und unsere Industrien können dort nicht mit den riesigen Industrien Deutschlands und Englands wetteifern. Es ist besser, daß wir Fremde nach Italien zu locken suchen, damit sie unser mildes Klima, unsere Kunstschätze, unsere große Vergangenheit genießen. Mit dem Gelde, das sie uns bringen, könnten wir unsere Schulden im Auslande bezahlen.“

\* Paris, 10. Jan. In Havre sind 5000 Kgr. Sägemehl beschlagnahmt worden, die an einen gewissen Festart adressiert waren, der sie selbst in Empfang nehmen sollte. Diese Beschlagnahme ist infolge zahlreicher Klagen erfolgt, die an die Gerichtshöfe mehrerer Städte der Departements Calvados, Eure und Seine-Inférieure wegen der schlechten Beschaffenheit des zum Verkauf gestellten Brodes gerichtet worden waren. Man behauptete, daß das Brod nicht nur aus Weizen, sondern auch aus Sägemehl zusammengesetzt war, welches letzteres überaus fein zerrieben auf den Anblick hin nicht herauszufinden war.

geendet, sagte sie kalt: „Ich habe mit der Vergangenheit gebrochen und bitte Sie, ein Gleiches zu thun; ich habe eine Bitte an Sie, welche damit zusammenhängt — ich hoffe, Sie werden noch so viel Rücksicht für mich haben, um mir deren Gewährung nicht zu verweigern.“

„Ich brenne vor Begierde, Ihnen dienlich sein zu können.“

Melitta preßte beide Hände auf ihr wild schlagendes Herz.

„Wird es ihr gelingen, wird sie die rechten Worte finden?“

„Haben Sie sich nicht selbst gesagt, wie peinlich es mir sein muß, Ihnen hier zu begegnen? Die Baronin verfolgt mich mit ihren spöttischen Blicken — Sie haben es ja selbst gehört, wie anzüglich sie gestern zu mir gesprochen — ich kann das nicht ertragen; aus Gnade entfernen Sie sich von hier, lassen Sie mich Sie hier nicht wieder finden!“

Sie hatte unwillkürlich die Hände gefaltet und sah ihn mit stehenden Blicken an.

„Ich soll ihre Gegenwart fliehen, ich, Melitta?“ Sie erröthete vor Unwillen bei dem zärtlichen Klang seiner Stimme.

„Ich bin glücklich, in Ihrer Gegenwart sein zu können,“ — fuhr er leidenschaftlich fort — „jetzt erst fühle ich es, was ich an Ihnen verlor. Wollen Sie mir den einzigen Trost rauben, der mir noch bleibt?“

„Halten Sie ein, halten Sie ein!“ rief sie ungestüm, „ich darf und will eine solche Sprache nicht anhören. Cornaro, seien Sie darmherzig, seien Sie

Diese Thatsache ist nun als richtig erkannt und festgestellt worden, daß dieser schändliche Betrug in kolossalem Maßstabe betrieben wurde. Man verfährt, daß in das Departement Eure allein 5000 Waggons dieses Holzmehles und in die anderen mehr als 5000 verschickt worden sind. Das aus diesem Stoffe hergestellte Brod ist an seinem Geruch erkenntlich und natürlich schwer verdaulich. Eine eingehende Untersuchung ist eingeleitet, um die Spießgesellen Jessaft's und seine Abnehmer festzustellen; diese letzteren werden natürlich gleichfalls von den Gerichten verfolgt werden.

\* Paris, 11. Jan. (Prozess Esterhazy.) Abends 1/9 Uhr hatte der Gerichtshof seine Beratungen beendet. Der Präsident, General Luroy, hatte dem Gerichtshof folgende Frage gestellt: Ist Esterhazy schuldig, mit einer Macht oder deren Agenten Mächenschaften unternommen oder im Einvernehmen mit derselben unterhandelt zu haben, um dieselbe zu veranlassen, gegen Frankreich Feindseligkeiten zu begehen oder einen Krieg zu unternehmen, bezw. ihr die Mittel zu verschaffen? Gemäß § 131 des Militär-Str.-G.-B. wurden die Stimmen derart abgegeben, daß die niedersten Grade zuerst abstimmten, der Präsident zuletzt. Einstimmig gab der Gerichtshof auf vorstehende Frage das Urtheil, der Angeklagte sei unschuldig. Dieses Urtheil wurde nebst Begründung vom Präsidenten in öffentlicher Sitzung verlesen. Der Gerichtshof ordnete hierauf an, daß der Angeklagte in Freiheit gesetzt werde und ihm das Urtheil von einem Regierungs-Kommissar vor einer unter Waffen stehenden Wache bekannt gegeben werde. Ein Teil des Publikums äußerte bei der Urtheilsverkündung Beifall.

\* Paris, 11. Jan. Die Beratung des Kriegsgerichts dauerte nur 10 Minuten. Die Verkündung des Urtheils wurde vom Publikum mit Beifall begrüßt und den Ruf: Es lebe das Vaterland, es lebe die Armee, es lebe der Major Esterhazy! Nach der Verkündung des Urtheils traten sämtliche Mitglieder des Kriegsgerichts an Esterhazy heran und schüttelten ihm die Hand. Esterhazy, von Sympathieklundgebungen begleitet, stieg in den Hof hinab, wo mehrere Offiziere warteten, die ihm gleichfalls glückwünschend die Hand schüttelten. Als Esterhazy auf der Straße erschien, brach die dort angeammelte Menge in die Rufe aus: Es lebe Esterhazy, es lebe die Armee! Esterhazy grüßte militärisch und durchschritt die zum Gefängnis führende Straße. Im Gefängnis wurde sofort die Haftentlassung vorgenommen.

\* Paris, 11. Jan. Esterhazy verließ in Zivilkleidung gegen neun Uhr das Gefängnis. Die Straße war mit Menschen gefüllt. Als Esterhazy erschien, wurde er von allen Seiten umdrängt und Hunderte griffen nach seiner Hand. Dabei wurden die Hüfte ausgestoßen: Respekt vor dem Märtyrer! Hut ab! Hoch die Armee! Nieder mit den Juden! Tod den Juden! Esterhazy zog durch die Straßen, von einer lärmenden Volksmenge gefolgt, die fortwährend Drobrufe gegen die Juden ausstieß. Schließlich kam die Polizei, sperrte die Straße ab, veranlaßte Esterhazy, einen Wagen zu besteigen und verhinderte die Volksmenge, ihm nachzulaufen.

\* Paris, 12. Jan. Es verlautet, Esterhazy werde gegen Mathien Dreyfus die Verläumdungsklage anstrengen und den Obersten Picquart zum Duell fordern.

edelmütig, gehen Sie von hier fort! Wir waren fast tägliche Gäste in diesem Hause, es würde auffallen, wollte ich jetzt plötzlich meine Besuche einstellen, aber ich würde keinen Schritt mehr hierher thun, so lange ich Sie hier weiß.“

„Ihr Haß ist größer als Ihre Liebe je gewesen,“ versetzte Cornaro.

„Nennen Sie es, wie Sie wollen, aber befreien Sie mich von dieser Qual. Gehen Sie nach Königs-egg zurück.“

Er sah sie nachdenkend an.

„Würden Sie in der That so grausam sein, Ihre Drohung auszuführen?“

„Gewiß,“ versetzte sie fest; „geben Sie mir die Versicherung, nie mehr hierher zu kommen, und ich will Ihre Andenken segnen in dem Maße.“

„Als Sie mich verachtet haben,“ unterbrach er sie, ironisch lächelnd. — „Danke bestens, es ist zwar eine schöne Sache um einen Segenswunsch von rosigem Lippen, allein ich bin kein frommer Mann und getze nicht nach dergleichen Dingen. Sie müssen ganz besondere Gründe haben meine Entfernung von dem Herrenhause zu wünschen. — Sie sind wohl sehr intim mit Frau Balbing.“

Melittas Besorgnis zeigte ihm, daß er richtig kalkulirte.

Frau Balbing betrachtete mich als bösen Geist, als den Verfälscher ihres Gatten; sie möchte mich gern aus dem Hause haben und wagt es doch nicht, mir direkt die Thür zu weisen, so hat sie sich die Freundin

\* Paris, 12. Jan. Das französische Schiff „St. Pierre“ hat bei Newyundland Schiffbruch erlitten. Die ganze Mannschaft, 17 Mann, ist ums Leben gekommen.

\* Paris, 12. Jan. Trarion kündigt an, daß er im Senat folgende Interpellation an den Kriegsminister einbringen werde: „Hat das Kriegsgericht, das Dreyfus gerichtet, Kenntnis von den Akten und Dokumenten gehabt, die dem Angeklagten nicht mitgeteilt wurden, und könnte nicht der Kriegsminister ein Mitglied dieses Kriegsgerichts ermächtigen, unter Eid auszusagen, daß das Kriegsgericht keine Mitteilung erhalten habe, die nicht auch dem Angeklagten und seinem Verteidiger gemacht wurde?“

\* Paris, 13. Jan. Der offene Brief Zolas an den Präsidenten lautet folgendermaßen: Ich klage den Oberst Du Paty de Clam an, der diabolische Urheber des Justizirrtums gewesen zu sein, ich klage den General Mercier der Mitschuld hierbei an, ich klage den General Billot an, die Beweise für die Unschuld des Dreyfus unterdrückt zu haben und die Generale de Voisdesstre und Gonse, hierbei mitgewirkt zu haben. Ich klage den General Pellieux und Major Ravary der verbrecherischen Untersuchung an, ich klage das zweite Kriegsgericht an, wesentlich einen Schuldigen freigesprochen zu haben und ich klage das erste Kriegsgericht an, Dreyfus auf ein geheim gehaltenes Dokument verurteilt zu haben. Man möge mich vor die Geschworenen stellen und eine öffentliche Untersuchung einleiten.

#### Handel und Verkehr.

\* Calw, 12. Jan. Auf dem heutigen Viehmarkt wurde sämtliches Fettvieh zu guten Preisen aufgefauft. Der Handel in den übrigen Vieharten war flau. Zufuhr 246 Stück. Auf dem Schweinemarkt machte sich geringe Kauflust bemerklich. Milchschweine lösten 15—28 M. das Paar. Zugebracht waren 25 Körbe Milchschweine und 121 Stück Läufer. C. W.

\* Eßlingen, 12. Jan. (Schweinemarkt.) Zufuhr waren im ganzen 8 Körbe Milchschweine und kosteten per Paar 25—30 M., und 30 Paar Läufer-schweine, Preis pro Paar 50—80 M. Der Verkauf war ein sehr lebhafter.

#### Neueste Nachrichten.

\* Paris, 13. Jan. Die Monarchisten Beauregard und Pontbriand kündigen an, daß sie in der Kammer Zwischenfälle hervorrufen werden. Beauregard will die Aufmerksamkeit des Kriegsministers auf die stets wachsende Zahl der israelitischen Offiziere lenken; er will ferner die Resultate der persönlichen Untersuchung bekanntgeben, die er in Velfort über das Schloß angestellt, das Mathias Dreyfus in der Nähe der dortigen Festungswerke erbaut hat. Endlich will er den Antrag einbringen, den Juden zu verbieten, sich in der Nähe der Grenzen aufzuhalten. Pontbriand will über das Eindringen der Juden in die Armee und in die öffentlichen Aemter interpellieren.

\* Petersburg, 13. Jan. Der Kaiser hat die von dem Kriegsminister v. Wannowski wegen zerrütteter Gesundheit nachgesuchte Entlassung genehmigt.

\* Paris, 13. Jan. Der heutige Ministerrat bezieht über den Brief Zola's; er wird die Beratung am Samstag fortsetzen, wo der Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten Faure tagen wird.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altenfeldg.

zur Vermittlerin ansetzen und, fürwahr, sie hat keine schlechte Wahl getroffen.“

„Wollen Sie meine Bitte erfüllen?“ drängte Melitta.

„Werden Sie meine Gegenwart auch an anderen Orten vermeiden?“

„Wie versteh' ich das?“

„Ich bin für einige Wochen nach Königs-egg zu Besuch gekommen; diese Zeit will ich ausnützen, um die Gegenwart kennen zu lernen. Jedenfalls werde ich mir auch die Freiheit nehmen, die Hüttenwerke Ihres Gatten zu besichtigen; werden Sie mich von der Schwelle ihres Hauses weisen, wenn ich komme, werden Sie mir das Glück mißgönnen, Sie für einige Stunden in Ihrer Häuslichkeit walten zu sehen? Bedenken Sie doch, daß es für Sie fast unvermeidlich ist, mich auch an anderen Orten zu sehen; ich bin von mehreren Ihrer Gattensnachbarn eingeladen worden und ich bin gekommen, keine dieser Einladungen zu umgehen. Wenn wir einander begegnen, wollen Sie dann noch immer gegen mich diese abstoßende Kälte zur Schau tragen, die schon die Aufmerksamkeit Ihres Gatten erregt hat? Ich will Ihren Willen thun; noch heute verlasse ich das Herrenhaus, und Frau Balbing soll mich hier nie wieder sehen. Dem armen Kranken wäre wohl meine Gegenwart eine angenehme Berstreuung gewesen, da Ihre Freundin so sehr meinen schädlichen Einfluß fürchtet, so will ich gehen; allein nur unter der Bedingung, daß Sie mir freundlicher begegnen. Ihr verächtliches Wesen schmerzt mich mehr als Sie glauben.“

(Fortsetzung folgt.)



Revier Simmersfeld.  
**Wegbau-Alford.**

Höherem Auftrag zufolge sollen die Arbeiten zu Chauffierung einer 850 m langen Strecke des neuen Wegs im Staatswald Gitele (sog. Straßenhauweg) im Submissionswege vergeben werden.

Es beträgt der Ueberschlag für diese Chauffierung zusf. 1615 M.  
Tüchtige Unternehmer werden eingeladen, ihre mit Vermögens- und Fähigkeitszeugnissen belegten Angebote, in Prozenten des Ueberschlagspreises ausgedrückt, mit der Bezeichnung „Angebot auf Chauffierung des Straßenhauwegs“ versehen, verschlossen bis

**Samstag den 22. Januar 1898**  
vormittags 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr

beim Revieramt einzureichen, woselbst um 10 Uhr die urkundliche Eröffnung der Angebote, der die Bietenden anwohnen können, vorgenommen wird.

Ueberschlag und Bedingungen können auf der Revieramtskanzlei eingesehen werden.

**Landwirtschaftlicher Bezirks-Verein Ragold.**  
**Bekanntmachung**

betr. den gemeinsamen Bezug von Kunstdünger durch den landw. Verein und die Darlehenskassen des Bezirks.

Den in den Gemeinden des Bezirks aufgestellten Vertrauensmännern für den gemeinschaftlichen Bezug von Kunstdünger und den Vorständen der Darlehenskassen des Bezirks wird hiermit bekannt gegeben, daß in der am 18. Dez. v. Jz. in Ragold stattgehabten Versammlung der Ausschüßmitglieder des landw. Vereins und Delegierten von Darlehenskassen die Lieferung nachstehend verzeichneter Sorten Kunstdünger für das Jahr 1898 an die Firma J. Schanz u. Comp. in Mannheim übertragen worden ist.

1. Chilisalpeter mit 15<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 16% Stickstoff um den Preis von 16 M. 45  $\text{₰}$  pro Doppelztr., gestiebt und in 1 Ztr.-Säcken. In Originalballen vermindert sich der Preis um 80  $\text{₰}$  pro Doppelztr.
2. Gedämpftes Knochenmehl mit 4% Stickstoff und 21% Phosphorsäure. Preis 8 M. 40  $\text{₰}$  pro Doppelztr.
3. Phosphorsuperphosphat (Marke S. P. 14) mit 10% wasserlöslicher Phosphorsäure. Preis 4 M. 71  $\text{₰}$  pro Doppelztr.
4. Desgleichen Marke S. P. 18 mit 14% wasserlöslicher Phosphorsäure. Preis 5 M. 25  $\text{₰}$  pro Doppelztr.
5. Kali-Superphosphat (Marke K. S. I.) mit 9% löslichem Kali und 7% wasserlöslicher Phosphorsäure. Preis 6 M. 17  $\text{₰}$  pro Doppelztr.
6. Desgleichen Marke K. S. II. mit 5% wasserlöslicher Phosphorsäure und 6% leicht löslicher Kali. Preis 4 M. 71  $\text{₰}$  pro Doppelztr. Diese Preise verstehen sich bei Wagenladungen sowohl als bei Beiladungen und mit Frachtparität Ragold, bei Zahlung innerhalb 30 Tagen nach Eintreffen der Ware.
7. Kainit mit 23 bis 24% schwefelsaurem Kali in ganzen Wagenladungen und in Säcken verpackt. Preis 2 M. 54  $\text{₰}$  pro Doppelztr. Frachtparität Ragold. Zahlung innerhalb 30 Tagen nach Empfang der Ware.
8. Thomasmehl mit 16% citratlöslicher Phosphorsäure und 80% Feinmehl. Der Lieferant verspricht diese Sorte nach dem von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft mit dem Syndikat der Vereinigten Westdeutschen Thomasmehlwerke noch übereinzukommenden Preisen zu liefern. Diese Preise werden nach Uebereinkommen jener Gesellschaften noch besonders geregelt und seiner Zeit bekannt gemacht. Die einstweilen einlaufenden Bestellungen unterliegen betreffs der Preise dieser späteren Vereinbarung.

In der Versammlung wurden die im vorigen Jahre gefaßten Beschlüsse bezüglich der Bestellung der Waren bei ganzen Wagenladungen von Seiten der Darlehenskassen und der Vertrauensmänner der einzelnen Ortschaften, Verteilung der Waren an die einzelnen Besteller, Einzug der Beiträge, der direkten Absendung derselben an den Lieferanten, Entnahme der Proben und Absendung derselben an die landw. Versuchsstation in Hohenheim, Anzeige der gemachten Bestellungen bei dem Vereinsvorstand wieder zu Grunde gelegt.

Sobald in den einzelnen Gemeinden bezw. in Verbindung mit Nachbargemeinden ganze Wagenladungen nicht zusammenzubringen sind, so wollen die Bestellungen bei dem Vereinssekretär gemacht werden, welcher dann die Bestellung bei der Firma, Verteilung der Ware u. s. w. gegen eine Belohnung von 10  $\text{₰}$  pro Ztr. besorgt. Bei Entnahme von nur einzelnen Zentnern beträgt die Belohnung 20  $\text{₰}$  per Zentner.

Die vom landw. Bezirksverein entworfenen gedruckten Lieferungsbedingungen und Protokollformulare für die Probenahme können vom Vereinssekretär bezogen werden.

Im Interesse der anstandslosen Abwicklung der Geschäfte wolle seitens der Besteller und Vergeber der Waren mit möglichster Sorgfalt und Pünktlichkeit verfahren werden.

Fehlendes ist von der Bahnverwaltung sofort bescheinigen zu lassen. Bei irgend welchen Anständen und Zweifeln wolle sich mündlich oder schriftlich sofort an den Vereinsvorstand gewendet werden.

Die Herren Ortsvorsteher werden gebeten, die Landwirte ihrer Gemeinden insbesondere die aufgestellten Vertrauensmänner und Vorstände der Darlehenskassen auf vorstehende Bekanntmachung noch besonders hinzuweisen und dafür zu sorgen, daß die getroffene Organisation ohne Anstände zur Förderung der Landwirtschaft im Bezirk wirkt.

Ragold, den 11. Januar 1898.

Der Vorstand des landw. Vereins:  
Oberamtmann Ritter.

Altensteig.

**Speise-Zwiebeln**

sind frisch eingetroffen bei  
Chr. Burghard jr.

Altensteig.

3 bis 4 Sud  
**Malz**

kann jede Woche abgeben  
Scheg zum Löwen.

Altensteig.

**Todes-Anzeige.**



Teilnehmenden Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Anzeige, daß unser lieber Onkel

**Friedrich Luz**  
Privatier

nach kurzem Krankenlager im Alter von 86 Jahren Donnerstag morgen sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Samstag mittag 2 Uhr statt.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

**Homöopathischer Verein Altensteig.**  
**Haupt-Versammlung**

nächsten **Sonntag den 16. Januar**  
nachmittags 3 Uhr im „Löwen.“  
Tagesordnung:

Rechenschaftsbericht  
Renwohl des Vorstands und Ausschusses  
Verschiedene Angelegenheiten.

Der Ausschuß.

Altensteig.

Nächsten Samstag  
**Metzel-Suppe**



wozu freundlichst einladet  
Kempf zum Waldhorn.

Altensteig.

**Orangen**

empfehlen

G. Strobel.

Altensteig.

**Fleischhack-**



**Maschinen**

in verschiedenen Größen empfiehlt billigst  
Paul Beck.

Simmersfeld.  
Einen

**Oval-Ofen**  
mit Vorheerd

steht dem Verkauf aus  
Joh. Ad. Braun  
Bäcker.

Altensteig.

**Schreiner-Gesuch.**

2 Arbeiter finden dauernde Beschäftigung bei  
J. Klein, Schreinermeister.

Holländ. Unbrennliches und seit 1880 benützt! 10 Pf. Labal. (siehe im Beleg) acht Pf. B. Becker in Seesma. G.

Hierzu der Sonntags-Gast Nr. 3.

Revier Pfalzgrafenweiler.  
**Stamm- & Brennholz-Verkauf**

1) **Mittwoch 19. d. Mts.**  
10 Uhr

im Schwaben zu Pfalzgrafenweiler aus 9 Leimengrub und 127 Heibelbeermiß: 140 Kadelstämme mit Zm.: 5 I., 16 II., 31 III. u. 8 V. Kl.;

2) **Donnerstag 20. d. Mts.**  
3 Uhr

im Waldhorn zu Herzogsweiler aus 72 Heuweg:

136 Kadelstämme mit Zm.: 8 III., 35 IV. und 6 V. Kl.; Brennholz: 6 Rm. tannene Prügel und 4 Anbruch;

ferner von da und aus Sauloch und Lachenrain:

4 Lose Kadelreis (Schlagraum) gesch. zu 700 Wellen.

Durrweiler.

**Holz-Verkauf.**



Aus dem Gemeinewald Galden 2, 4 u. 5 kommen am **Montag den 24. ds. Mts.**

vormittags 10 Uhr auf dem Reichsaufe zum Verkauf:

132 Zm. Lang- u. Klobholz I.-V. Klasse

163 Baustangen I.-IV. Klasse

144 Hofenstangen

365 Nebsteden

57 Rm. tann. Prügel und Anbruch.

Den 12. Januar 1898.

Schultheißenamt.

Altensteig.

**Salz-Häringe**

**Geräucherte Häringe**

**Bismarck-Häringe**

**Gardellen**

**Essig-Gurken**

empfiehlt in frischer Ware

Chr. Burghard jr.